



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Beck, Karl: Auferstehung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

A u f e r s t e h u n g.

Aus einer so eben unter der Presse sich befindenden größeren Dichtung
von Karl Bed.

Es war fluchwürdig still in mir,
Da trat,
An die Lippen führend
Den Trank der Verjüngung,
Im Arm
Die liebergeseignete Laute,
Der Frühling
In's Schlafgemach der Natur.
Schneeglöckchen warf er in ihren Schooß
Und legte die Veilchen ihr auf's Auge,
Die kleinen Feueranbeter,
Und trug ihr die Nachtigall
In's hüpfende Herz.
Wie war sie so glücklich, die reizende Braut!
Sie baute Paradiese über Nacht,
Sie schuf und ebnete und schmückte,
Und fertig war ihr Märchen
Und göttlich schön.
Da trat zu mir
Der Engel der Auferstehung,
Er winkte mir
Und schritt den Bergen zu —
Ich folgte wie Hamlet dem Geiste.

„Lenz ist's," betete der Engel,
 „Du aber ruhest noch immer
 Im Winterschlaf müßiger Gefühle?
 Die Spieluhr der Schöpfung,
 Die lange stille gestanden,
 Singt wiederum
 Ihr rauschend Halleluja
 Und nennet die Geschöpfe
 Melodisch bei ihren Namen.
 Und Du vernahmest den Ruf nicht?
 O sieh den Abend an!
 Der Weltgeist spricht:
 Genüg für heute!
 Die Sonne sagt's ihm nach,
 Es legt der Tag
 Die Arbeit aus der Hand,
 Es nimmt das Herz
 Die Sonntagskleider um
 Und naht dem Schönen und dem Großen
 Mit Ahnung und Anerkennung.
 Sich selbst genügt es,
 Als thät' es eine Wohlthat.
 Wie scheint Dir lockender das Leben,
 Wie fühlst Du Dich würdiger, zu sterben.
 Du möchtest hinaus
 In die offene Welt
 Und träumest doch stundenlang
 Vor einem Rosenbusche.
 Der Haß
 Schließt Waffenstillstand mit der Liebe,
 Der Glaube mit dem Zweifel,
 Und ihre stolzen Monologe spricht
 Die Unsterblichkeit,
 Und über alle Dämme,
 Die zwischen Menschen und Menschen
 Das Leben warf,
 Schlägt Poesie

Mit einer ungeheuren Woge.
 Wie Ihr die Blumen des Feldes:
 So bindet Euch,
 Den Herrn, den Knecht,
 Den Meister und den Schüler,
 Die Gleichheit in einen Strauß zusammen
 Und reicht ihn selig dem Ewigen,
 Der ihn lächelnd steckt an seine Brust
 Und unerkannt
 Auf Erden wallt,
 Im schlichten Kleide."

* * *

"Auf den Gebirgen wirst Du leben,
 Trinken die Lüfte mit mächtigem Zuge,
 Die quellende Ammenmilch der Natur.
 Dein höchstes Verbrechen, Dein tiefstes Verschulden:
 Daß Du vom Aste das Blättchen reißest,
 Ein Blümlein der schweifende Fuß zertritt.
 Wie die keusche, antlitzverhüllende Nonne
 Im Klostergarten den Schleier hebt,
 Im eingefriedigten, unbelauschten:
 Wird Deine schüchterne Thräne sein —
 Hier darfst Du weinen, ja weinen in Gottes
 Sorgenfreier Einsiedelei.
 Seine Züge, die fremd Dir geworden,
 Hier erkennst Du sie wiederum;
 Tauchest Dein Haupt, das adlerumkreiste,
 In der Gezweige rauschend Gebet.
 Seine kindlichen ersten Laute
 Redet hier der erquickende Duell;
 Heilende Kräuter und die Gewitter
 Wachsen in Deiner Nähe auf.
 Und die Genesung, die reiche Pathe,
 Hebt Dich aus der Taufe der Thränen,
 Und mit den Lerchen schwörest Du wieder

Den Sängereid in Gottes Hand,
Schwöre! Schwöre!"

* * *

„D wenn Du, Dein vergessend,
Dann wieder gedenken wirst
Des großen ganzen Menschenjammers;
Dann laß getrost Dich necken
Vom stotternden Geplauder
Der Dummheit und der Klügelei;
Die plappernden Mühlen,
Als könnten sie stören
Den Strom auf seinem ersten Gange!
Das rohe Raufen der Parteien,
Es irre Dich nicht!
Sei wie der freie Strom;
Nicht diesem Ufer gehört er,
Und jenem nicht,
Er waltet und woget zwischen den beiden,
Der ganzen Gegend gehört
Sein Segen und seine Schönheit.
Laß Deine Kraft
Tragen ihr eigenes Haar,
In burschenschaftlicher Ungebundenheit,
Ob auch die Feinen,
Mit modisch gestutztem Gewissen
Und niedlich gelockten Gefühlen,
Des struppigen Gefellen spotten.
Und mag die Gemeinheit,
Das schmutzige Marktweib,
Feilbietend ihr verfaultes Obst,
Dich einen Lügner schelten;
Mag keifen die Verleumdung:
Daß Du zum Schwerte griffest,
Auf stolzem Schlachthengst Dich tummlest,
Das Staunen der Menge
An Deine Sohlen zu binden;

O mögen es glauben
 Die Philister,
 Auf der Bedächtigkeit sicherem Esel
 Durch's Leben reitend;
 O mögen es glauben
 Die Feuerscheuen,
 Die Herzen von Stroh und Zunder;
 O mag es glauben
 Die Krämerseele,
 Der Alles Schaum und Traum
 Und Nervengereiztheit,
 Was sie nicht schreiben kann
 In ihres Hauptbuchs ewiges Gedächtniß,
 Ihres tintebetrunkenen
 Linientätowirten Gößen;
 O mögen es glauben, die's gerne glauben!
 Und mögen es glauben, die's glauben müssen!
 Ich kenne Dich besser.
 Ja, Ganzheit ist,
 Was sie zerrissen nennen, die Halben;
 Ich kenne Dich besser.
 Gesundheit ist,
 Was er Uebel nennet, der Ueble!
 Es irre Dich nimmer,
 Wenn der Witzling Dich bestichelt,
 Der Lachlakai des Hausens,
 Dieweil Du mir gehorchest,
 Dem Geiste mit dem Christuskopfe
 Und dem Auge Byron's,
 Der ich mich Welterschmerz heiße
 Und Auferstehung.

* * *

„Und tapfere Lieder sollst Du sammeln,
 Und sprechen zu den Allerhöchsten!
 Es melde Dich nicht
 Der polternde Aufruhr,

Es melde Dich der Fortschritt,
 Auf seiner sicheren Männersohle,
 Der Ritter mit der eisernen Hand,
 In der Gereiztheit Nesseln
 Kleide Dich nicht,
 Mit den Nadeln der Bosheit
 Güte Dich nicht,
 Und schleudre nicht Kalk und Kiesel
 Wie Knabenübermuth.
 Die Wahrheit trägt ein Schwert,
 Gerechtigkeit hat es geschmiedet,
 Der Waffenschmied,
 Im Dienste Gottes grau geworden.
 Scharf ist die Lippe dieses Schwertes,
 Doch nicht vergiftet;
 Es tödtet im ehrlichen Kampfe,
 Doch wüthet und haßt es nicht
 Mit blutigem Handwerk
 Auf jacobinischer Fleischbank;
 Doch mag es opfern nicht
 In den Fäusten
 Des rasenden Roland,
 Des thörichten Windmühlritters.“

* * *

„Sprich, sprich!
 Sie sollen sich selber gebieten lernen,
 Der Erde Gebieter!
 Die schwarze,
 Die weiße Kugel ihrer Laune,
 Des Lieblingsrosses Melancholie,
 Des Windspiels Wasserscheu,
 Der Favoritin Treubruch,
 Des Pfaffen verdrehtes Bibelcitat,
 Der festgeschwängerte Besuch
 Erlauchter Ruhmen und Schwäger,
 Sie dürfen nicht Fürstenherzen irren,

Wenn's Völkermohlsahrt gilt.
 O mögen sie kennen die Thatkraft
 In der Jugend,
 Und sie anerkennen
 Im Alter!
 Die Herzen der Völker, sie wollen verdient sein,
 Wie alten Hausrath erbt man sie nicht!
 Zerreißen mögen sie
 Die Pässe der Gedanken,
 Und reisen lassen die Reiselustigen
 In alle Herzen,
 So weit der Himmel blaut,
 Hin wo die Thräne thaut,
 In Lust und Schmerzen!
 O mögen sie nimmer vergeuden den Reichschatz
 An Ohrenbläser und Zwischenträger,
 Die jeden feurigen Trinkspruch
 Und jedes geflügelte Hoffen
 Auf eine bessere Zeit,
 Und jede großgeaugte Regung
 Und jeden hochgestirnten Männerstolz,
 Und jede herzliche Sinnverbrüderung
 Mit doppelter Kreide
 In ihr Gedächtniß schreiben;
 Und ihre Schergen senden,
 Den Edlen zu fahnden
 Für untergeschobene Schulden:
 Als Gotteslästerung,
 Und Majestätsverbrechen,
 Und tricolore Gefühle.
 Keine Dome,
 Keine Walthalla,
 Nicht Monumente von Stein und Erz,
 Angegafft und vergessen!
 Doch zwischen gestützten Seelen
 Und aufgerichteten Herzen,
 Wie zwischen Säulen

Mit Blumen bekränzt,
 Hinüber zu wallen
 In's Herz der Weltgeschichte —
 Wie schön, wie herrlich das!
 Mögen sie selber und priesterlich trauen
 Mit der Freiheit das feurige Volk,
 Auf daß es nimmer in wilder Ehe
 Mit der Geliebten leben müsse!
 Länger und länger als Jakob um Rahel,
 Hat es um die Holde gedient!
 O mögen die von Gottes Gnaden
 Wie Gottes Gnade walten,
 Den Salomonischen Ring
 An der segnenden Rechten tragen,
 Den Zauberring,
 Dem alle Geister unterthänig!
 O trinke Deine ganze Seele
 Vor ihren Augen
 Der Menschheit zu.
 Blutrothe Begeisterung trinke,
 Doch bleibe Mäßigung
 Dein Mundschenk!
 Breit' aus vor ihnen
 Mit voller Spannkraft
 Den nächtigen Himmel Deiner Dichtung,
 Laß aus den Wolken brechen
 Die rollenden, grollenden Tongewitter,
 Urmenschliche Melodien!
 Es schlage Blitz auf Blitz,
 Und zünde mit den Strahlen:
 Gesetz und Freiheit!
 Dann aber lege Versöhnung
 Die segnende Hand
 Auf Deine heißgeglühte Stirne;
 Dann führe sie
 In großen Zügen
 Die Sterne heraus;

Dann aber schlage die Nachtigall
 Die süßesten Weisen
 Im Gezweige,
 Von dem Erquickung
 In großen Tropfen niederschauert,
 Amen!"

* * *

„Eine große Sendung ward,
 Du edles Metall,
 Auf Deine glänzende Stirne gedrückt.
 Wann tönet die Stunde?
 Wann führst Du sie aus?
 Doch schlauer als die Feuergeister
 In ihren märchenvollen Tiefen,
 Bewachen Dich über der Erde
 Die nüchternen Zwerge.
 Du schlummerst bewußtlos
 In Königskronen,
 In Kirchen und Klöstern,
 In Kisten und Kasten,
 In eitlem augenergößendem Tand.
 Wenn Mächtige sich befehlen,
 Wenn ihnen die Menschheit ein Forst,
 In dem sie Schwarzwild jagen,
 In schrillender Waldmannslust,
 Mit ihren scheckigen Treibern
 Die Aecker verwüsten;
 Wenn der kalte Bucherer,
 Deß Gruß und Handschlag
 Entehren sollte,
 Wie einst des Henkers trauliche Berührung,
 Deß goldnes Töchterlein
 Kein edler Jüngling freien sollte —
 Wenn er in bangen Hungersnöthen
 Sein aufgespeichertes Korn
 Zu schreienden Preisen verschachert:

81 *

Dann eilet beflügelt,
 Du träges Gold,
 Dein armes, verachtetes Schwesterlein,
 Dem hinter dem Ofen
 Aus Säcken das Lager bereitet ist,
 Aus ihrer Küche,
 Die treue Kartoffel,
 In rußigem Kleide,
 Und dienet und wirkt und waltet statt Deiner
 Und geht durch's Feuer
 Für die verlassen Menschenfinder,
 Das Aschenbrödel der Erde!"

*) Wir konnten hier leider nicht die prägnanteren und glänzenderen Stellen aus der „Auferstehung“ auswählen, da uns mehr darum zu thun war, die Tendenz, als die Schönheiten des Gedichtes hervorzuheben.

Die Red.